

## 20. Sonntag nach Trinitatis 2021

### Predigt über Prediger 12, 1-7

Liebe Gemeinde,

„Na, wie geht's, altes Haus?“ Bestimmt kennen sie diesen Freundschaftsgruß. Doch nicht jeder würde sich selbst liebevoll als „altes Haus“ anreden, wenn der eigene Körper auf sein Älterwerden aufmerksam macht. Gerade jetzt im Herbst, macht vielen Menschen die Vergänglichkeit des Lebens zu schaffen. „Kaum geboren, ist man schon achtzig“ hat einmal der Karikaturist Vicco von Bülow, alias Loriot, festgestellt. Und dass Altwerden „nichts für Feiglinge ist“ ist mittlerweile schon zum geflügelten Wort geworden. Gegen das Altern gilt es anzukämpfen: die Angst vor dem Älterwerden und Alt-Sein lässt ganze Wirtschaftszweige blühen: Kosmetik- und Schönheitsindustrie, Schönheitschirurgen und Fitnesscenter und manches mehr. Tipps ohne Ende werden gegeben, um das Alter hinauszuzögern. Und unsere Lebensumstände machen es ja auch möglich, dass für viele – wie es Udo Jürgens singt – das Leben mit 66 Jahren noch einmal anfängt. Viele starten im Ruhestand nochmal durch, mit neuen Zielen. Vorbilder gibt es genug: Michelangelo hat mit 71 Jahren die Bauleitung für den Petersdom in Rom übernommen; Goethe hat mit 73 seinen „Faust II“ geschrieben. Die Rolling Stones, längst im Rentenalter, gehen nächsten Sommer anlässlich ihres 60jährigen Bühnenjubiläums auf Europatournee. Doch solche Beispiele lassen leicht übersehen: Unser Leben – egal ob alt oder jung – ist nicht unser Werk, sondern Geschenk. Wir sind

nicht selbst Designerinnen unseres Lebens, sondern Geschöpfe Gottes, und dazu gehört unsere Begrenztheit und die Endlichkeit unserer Tage auf Erden. Die davorliegende Lebensphase des Alt- und Gebrechlichwerdens, vor der wir sonst eher wegschauen, nimmt der Schreiber unseres Predigttextes aus dem Buch Kohelet, in der deutschen Bibel meist „Prediger“ genannt, in den Blick.

Das ist ein ganz erstaunlicher Text, denn er spricht die Umstände des Hinfälligwerdens sehr direkt, fast schonungslos, an. Doch zugleich verwendet er dazu sehr schöne, poetische Bilder aus seinem altorientalischen Umfeld, unter anderem auch das Bild eines „alten Hauses“. Hören wir doch einmal hinein – vielleicht bekommen Sie schon beim Hören eine Ahnung, worauf dieser bildhafte Text so alles anspielt:

*Denke an deinen Schöpfer in deinen Jugendtagen,  
bevor die schlechten Tage sich nahen  
und Jahre kommen, von denen du sagen wirst:  
sie gefallen mir nicht.  
Bevor sich die Sonne verfinstert  
und das Licht und der Mond und die Sterne,  
und die Wolken wiederkehren nach dem Regen.  
Wenn die Wächter des Hauses zittern  
und die starken Männer sich krümmen,  
die Müllerinnen ruhen, weil sie nur noch wenige sind,  
und dunkel werden, die aus den Fenstern schauen,  
die Türen zur Straße hin geschlossen werden.  
Wenn das Geräusch der Mühle leise wird  
und hoch wie das Zwitschern der Vögel  
und alle Lieder still verklingen.  
Selbst vor einer Anhöhe fürchtet man sich,*

*und Schrecknisse sind auf dem Weg,  
und der Mandelbaum blüht,  
und die Heuschrecke wird schwer,  
und die Kaper bricht auf.  
Denn der Mensch geht in sein ewiges Haus,  
und durch die Straßen ziehen die Klagenden.  
Bevor der silberne Faden zerreißt  
und die goldene Schale zerspringt  
und der Krug an der Quelle zerschellt  
und das Schöpfrad zerbrochen in die Zisterne fällt  
und der Staub zurückkehrt zur Erde, wie es gewesen ist,  
und der Lebensgeist zurückkehrt zu Gott, der ihn gegeben  
hat.*

Das ist ein Blues. Ein Song, schwermütig und doch voller poetischer Kraft. Er soll die Jüngeren ansprechen: *Denke an deinen Schöpfer in deinen Jugendtagen.* Schaut nach vorn und setzt euch mit der Tatsache auseinander, dass euer Leben begrenzt ist. Viele junge Menschen haben ja in der Familie, vielleicht auch im Beruf durchaus genügend Eindrücke, wie es ist, wenn körperliche und geistige Gebrechlichkeit das Leben zunehmend beeinflussen. Verdrängt nicht, dass auch eure Kräfte einmal nachlassen, fordert der Prediger. Wie das dann sein wird, macht er in Bildern anschaulich – und das nicht ohne Humor. Das verbindet ihn mit Lorient und auch mit dem „Altwerden ist nichts für Feiglinge“-Spruch von heute. Denn er beschreibt das Alt- und Klapprigwerden folgendermaßen:

*Wenn die Wächter des Hauses zittern* – das sind die Arme und Hände, die schon bei kleinen Anstrengungen zu zittern beginnen -  
*und die starken Männer sich krümmen*, das sind die Beine;  
*die Müllerinnen ruhen, weil sie nur noch wenige sind*, das

sind die Zähne im Mund – der Zahnersatz war noch nicht erfunden;  
*und dunkel werden, die aus den Fenstern schauen*, - das Augenlicht schwindet  
*die Türen zur Straße hin geschlossen werden.* Das Gehör lässt nach.

*Wenn das Geräusch der Mühle leise wird und hoch wie das Zwitschern der Vögel* - die Stimme wird brüchig und leise.  
*und alle Lieder still verklingen;* die Lebenslust junger Jahre ermattet.

*Und der Mandelbaum blüht* – was für ein schönes Bild für weiße Haare!

*Selbst vor einer Anhöhe fürchtet man sich, und Schrecknisse sind auf dem Weg*, - jede kleine Steigung wird zum Stress, die Trittsicherheit lässt nach, Schwindel und Sturzgefahr ängstigen.

Nein, Kohelet, der Prediger, beschönigt nichts. Auch nicht, dass das Ende der Gebrechlichkeit erst mit dem Tod kommen wird. Es sind wunderbare, aber doch eindeutige Bilder: *der silberne Faden zerreißt und die goldene Schale zerspringt und der Krug an der Quelle zerschellt und das Schöpfrad fällt zerbrochen in die Zisterne.* Er beschönigt nichts, doch er beschreibt das Alter so stimmig, ja zärtlich: *Die Heuschrecke schleppt sich schwer* – das Tragen fällt schwer. *Die Kaper zerplatzt* – mit der Ernte stirbt die Fruchtbarkeit der meisten Pflanzen ab, beim Menschen lässt das Bedürfnis nach Sexualität nach.

Ja, so ist es, das Alter.

Was gibt uns angesichts dessen den Mut, uns mit unserer eigenen Sterblichkeit zu konfrontieren; mit den Grenzen

unseres Vermögens und der Endlichkeit unserer Lebenszeit? Und das nicht bitter und neidisch auf die Jüngeren, sondern zufrieden mit dem, was ist; liebevoll und am besten auch humorvoll?

Ein sehr bedeutender Cellist des 20. Jahrhunderts, Pablo Casals, übte auch als Neunzigjähriger noch täglich vier bis fünf Stunden Cello. Auf die Frage „wozu?“ antwortete er: „Weil ich den Eindruck habe, ich mache Fortschritte“. Und über sein Alter sagte er in einem Gespräch: „Ich habe immer geglaubt, mit achtzig wäre man alt. Aber jetzt bin ich anderer Ansicht. Es gibt Zeiten, in denen ich mich wie ein Junge fühle. Solange man imstande ist, zu bewundern und zu lieben, solange ist man jung.... Ich bin jetzt über 93 Jahre alt, also nicht gerade jung, jedenfalls nicht mehr so jung, wie ich mit neunzig war. Aber Alter ist etwas Relatives. ... Ich empfinde heute viele Dinge intensiver als zuvor, und das Leben fasziniert mich immer mehr.“ (Pablo Casals, Licht und Schatten auf einem langen Weg. Erinnerungen aufgezeichnet von Albert F. Kaba, 1974)

Nicht jede oder jeder ist ein Casals, Mick Jagger, Michelangelo oder Goethe. Trotzdem ist das Alter mehr als nur Gebrechen und Last. Ich will *auch* nichts beschönigen: selbstverständlich ist für manche die Last zu groß und es bleibt nur die Frage „Warum?“ Warum muss ich das alles aushalten?

Aber das Alter kann auch eine so wichtige und schöne Zeit sein: wir müssen unser Leben nicht mehr rechtfertigen durch das, was wir leisten. Wir müssen nicht mehr Schönheitsidealen hinterherlaufen. Wir dürfen Zeit haben: Zeit für Gespräche, für Erzählen, für Verstehen, für Spielen und Singen mit den Enkelkindern. Auch wer keine Kinder oder Enkel hat, hat viele Möglichkeiten, sein Leben mit

Jüngeren zu teilen. Den Jüngeren, denen der Schreiber unseres Predigttextes ins Stammbuch schreibt: *Denke an deinen Schöpfer in deinen Jugendtagen*. Denk an den Schöpfer, der dich, Mensch, aus Erde gemacht und dir den Lebensatem eingehaucht hat. Und wie endet Kohelet? *Der Mensch geht in sein ewiges Haus, und durch die Straßen ziehen die Klagenden*. Weiter: *Der Staub kehrt zurück zur Erde, wie es gewesen ist, und der Lebensgeist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben hat*. Kein Wort von Auferstehung und Leben nach dem Tod – das steht in anderen Kapiteln der Bibel und scheint uns manchmal schwer zu glauben. Aber vielleicht tröstet uns ja doch schon der nüchterne Kohelet. Denn er sagt ja nichts Anderes als: Schon das erste Atemholen meines Lebens, als Neugeborenes, verdanke ich Gottes Schöpfermacht. Und auch das letzte Atemholen, der letzte Hauch auf dem Sterbebett, ist mit Gott verbunden. Er nimmt meinen Atem, der mich lebendig gemacht hat, wieder zu sich.

Wenn ich so den Anfang und das Ende meines Lebens in Gottes Hand legen kann, muss mich meine Sterblichkeit nicht mehr ängstigen. Dann muss ich den Blick nicht verschließen vor der letzten Phase meines Lebens, sondern kann sie gestalten. Ich muss nicht der Jugendlichkeit hinterherlaufen, sondern ich darf mich mit den Augen Gottes anschauen. Für ihn bin ich auch dann noch einzigartig, kostbar und wertvoll, wenn ich alt und eingeschränkt bin. Dann kann ich mich selbst freundlich „altes Haus“ nennen und mich mit Pablo Casals an der Schönheit der Welt und der Musik erfreuen. Dann kann ich ansprechen, was mich angesichts des Alterns beschäftigt. Ohne falsche Scheu. Ohne übertriebene Angst. Voll hoffnungsvoller Erwartung.

Denn es stimmt: das Altwerden ist nichts für Feiglinge. Das Altwerden ist etwas für Träumende. Diese Träume richten sich nicht nur zurück auf das, was schön und gut war in meinem Leben. Sie schauen, je älter wir werden, verstärkt nach vorne, auf einen neuen Anfang, ein neues Ziel: Weil ich aus Gottes Hand bin, werde ich auch in Gottes Hand zurückgehen. Es ist gut, wenn ich vor der Ziellinie des Lebens sagen kann: Ich habe gern gelebt. Aber jetzt habe ich das Ziel vor Augen. Ich werde die Ziellinie überschreiten an Gottes Hand, der mich mein Leben lang begleitet hat. Und, lasst uns träumen: wir werden ins ewige Haus einziehen, das voller Freude sein wird. Wir werden empfangen von lieben Menschen, die vor uns gestorben sind, und uns begrüßen: Schön, dass du hier bist, altes Haus! Jesus Christus wird uns in die Arme schließen. Engelchöre singen. Und Pablo Casals wird Cello üben.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle Vernunft,  
bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus, unserem  
Herrn.  
Amen